

## **Zusammenfassung der Ergebnisse des Zusatzfragebogens / FAU-St 2020 zu: Familienstand und Elternschaft, Bildungsherkunft, Migration und Geschlechtliche Vielfalt**

Im Rahmen der jährlich an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg durchgeführten FAU-Studierendenbefragung (FAU-St) wurde 2017 erstmals ein freiwilliges Zusatzmodul mit Fragen zu Elternschaft, Bildungsherkunft und Migrationshintergrund integriert. In FAU-St 2020 wurden Fragen zur Geschlechtlichen Vielfalt der Studierenden ergänzt.

„Ziel des Zusatzmoduls ist es, neben einer grundsätzlichen Abbildung studentischer Vielfalt an der FAU auch weitergehende Kenntnisse zur diversitätsbezogenen Zusammensetzung der Studierenden zu erhalten. Darüber hinaus können diversitätsrelevante Informationen spezifische Bedarfe und Herausforderungen in Lehre und Studium aufzeigen, die zur Entwicklung und Umsetzung adressatengerechter Maßnahmen führen.“ (Bender, Olejniczak, Froebus 2020: 161).

Die Teilnahme am Zusatzmodul war mit 3.376 Studierenden bei einer Fallzahl von insgesamt N = 4.004 Befragungsteilnehmer\*innen recht hoch. Mit ca. 84% ist die prozentuale Teilnahmebereitschaft etwas niedriger als 2019, jedoch noch über dem Niveau von 2017 und 2018. Im Fakultätenvergleich zeigt sich, dass die niedrigste Teilnahmequote an der Technischen Fakultät (80,4%) und die höchste an der Naturwissenschaftlichen Fakultät (88,3%) zu finden ist. Die Unterschiede nach der Abschlussart sind sehr gering: Studierende in Staatsexamensstudiengängen und Bachelorstudiengängen nehmen mit rund 86% etwas häufiger an den Zusatzfragen teil als Studierende in Lehramt- oder Masterstudiengängen (83% bzw. 82%). Männliche Studierende und Studierende über 27 Jahren nehmen eher weniger am Zusatzmodul teil als weibliche und jüngere Studierende.

### **Familienstand und Elternschaft**

Von den Befragten geben 48% der Studierenden an, in keiner festen Partnerschaft zu leben. 46,7% der Befragten leben in einer festen Partnerschaft, wovon insgesamt 18%-Punkte auf feste Beziehungen in einem gemeinsamen Haushalt und 28%-Punkte ohne gemeinsamen Haushalt entfallen. Insgesamt leben nur 3,0% der Befragten mit einem eigenen Kind in einem gemeinsamen Haushalt, während ihr Anteil im bundesdeutschen Vergleich bei 6 Prozent liegt (Middendorff et al. 2017: 25). Bei 22 dieser Personen sind bereits alle Kinder im Haushalt volljährig. Weniger als ein Prozent der Befragten (14 Personen) wird demnächst Mutter oder Vater. Der Großteil der Befragten, die mit mindestens einem leiblichen Kind im Haushalt leben, sind verheiratet bzw. in einer eingetragenen Partnerschaft und leben mit ihrem Partner zusammen (59%). Weitere 17% leben in einer festen Partnerschaft in einem gemeinsamen Haushalt, und 5% in einer festen Partnerschaft in getrennten Haushalten. 15% der Befragten mit mindestens einem leiblichen Kind im Haushalt lebend, haben keine feste Partnerschaft. Befragte, die bereits Eltern sind, haben zwischen einem und fünf Kindern, wobei 47% davon maximal ein Kind haben. 38% der Befragten mit Kind haben zwei Kinder und 15% drei oder mehr Kinder. Studierende mit Kind(ern) sind im Mittel circa 34 Jahre alt, Studierende ohne eigene Kinder im Haushalt sind im Gegensatz dazu im Mittel 23 Jahre alt. Die genannten Kinder wurden zwischen 2020 und 1981 geboren, sind also zwischen 0 und 39 Jahren alt. Unter den Befragten mit Kind geben 67% an, dass sie Kinder haben, die unter 10 Jahre alt sind. Insgesamt handelt es sich bei der Elternschaft im Studium um ein vergleichsweise seltenes Phänomen. Dies erschwert auch Aussagen über die spezifischen Problemlagen der Studierenden mit Kind auf Basis einer quantitativen Erhebung. Zwar lässt sich bivariat eine leicht geringere Zufriedenheit der Studierenden mit Kind im Vergleich zu anderen Studierenden im Hinblick auf die Zufriedenheit mit den Studienbedingungen feststellen, aufgrund der Seltenheit und der Kumulation in spezifischen Studienangeboten ist eine eindeutige Trennung der Ursachen jedoch nicht möglich. Folglich können die bivariaten Zusammenhänge im Rahmen einer multivariaten Überprüfung nicht bestätigt werden. (Bender, Olejniczak, Froebus 2020: 163)

## **Bildungsherkunft**

Hinsichtlich der Bildungsherkunft der Studierenden kommen 46% der Befragten, also die meisten, aus einem Haushalt, in dem beide Elternteile über eine Hochschulzugangsberechtigung verfügen. 27% Prozent der befragten Studierenden stammen hingegen aus Familien, in denen weder die Mutter noch der Vater über eine Hochschulzugangsberechtigung verfügt. Der Anteil der befragten Studierenden aus einem vollständig nichtakademischen Haushalt, in dem beide Elternteile über keinen Hochschulabschluss verfügen, liegt bei 38,5%, während dies im bundesdeutschen Durchschnitt laut der 21. Sozialerhebung des Studentenwerks auf 48% der Fälle zu trifft (Middendorff et al. 2017: 9). Die Diversität an der FAU hat sich damit im Vergleich zu FAU-St 2019 leicht verringert, der Anteil ist um 4,2%-Punkte leicht gesunken. Seit 2016 ist dies der niedrigste festgestellte Wert.. Gestiegen im Vergleich zu FAU-St 2019 ist dagegen der Anteil an Studierenden mit zwei Elternteilen mit einem Hochschulabschluss (2019: 29%, 2020: 32%). Gleich geblieben ist, dass bei 22% der Studierenden nur der Vater und bei 7% nur die Mutter einen Hochschulabschluss hat. Bei der beschriebenen Entwicklung handelt es sich jedoch nicht um eine kontinuierliche Entwicklung. Mit Blick auf kommende Befragungen bleibt abzuwarten, ob sich ein Trend abzeichnet. Hinsichtlich der Bildungsherkunft gibt es deutliche Unterschiede zwischen den Studierenden verschiedener Fakultäten bzw. Fachbereiche. Zwischen der Einschätzung der Studiensituation und der Bildungsherkunft gibt es nur wenige Zusammenhänge. Lediglich hinsichtlich der Zufriedenheit mit den Studieninhalten zeigt sich ein statistisch signifikanter Einfluss der Bildungsherkunft. Wie schon 2019 sind Studierende aus nicht-akademischen Haushalten unzufriedener mit den Studieninhalten als Studierende aus vollständig akademischen Haushalten. (Bender, Olejniczak, Froebus 2020: 164)

## **Migration**

Aus verschiedenen Fragen zur Migrationserfahrung und Herkunft der Eltern sowie der Befragten selbst wurde der Migrationshintergrund für die Befragten abgeleitet. In Kombination mit der Staatsangehörigkeit können verschiedene Zustände des Migrationsstatus definiert werden. Die größte Gruppe bilden mit 76% Studierende mit einer deutschen Staatsbürgerschaft und ohne Migrationshintergrund, d. h. beide Elternteile und der/die Befragte selbst sind in Deutschland geboren. Studierende mit deutscher Staatsbürgerschaft aber mit Migrationshintergrund (also Befragte\*r oder mind. ein Elternteil nicht in Deutschland geboren) gibt es zu rund 17% unter den Befragten. Keine deutsche Staatsbürgerschaft und einen Migrationshintergrund haben 7,3% der befragten Studierenden. In der bundesweit durchgeführten 21. Sozialerhebung gaben 20 Prozent der befragten Studierenden an, über einen Migrationshintergrund zu verfügen (Middendorff et al. 2017: 32).

Die Anteile sind dabei über die Fakultäten hinweg unterschiedlich stark ausgeprägt. Insgesamt zeigen sich nur wenige Zusammenhänge zwischen dem Migrationsstatus und der Einschätzung der Studiensituation, die sich auch in der multivariaten Überprüfung bestätigen. Studierende mit deutscher Staatsbürgerschaft und Migrationshintergrund sowie Studierende ohne deutsche Staatsbürgerschaft bewerten lediglich die Zufriedenheit mit der Bewältigung von Studien- und Lebensbelastungen signifikant negativer als deutsche Studierende ohne Migrationshintergrund. (Bender, Olejniczak, Froebus 2020: 165 f.)

## **Geschlechtliche Vielfalt**

Im Jahr 2020 wurde zum ersten Mal in den Zusatzfragen das Thema geschlechtliche Vielfalt aufgenommen. Vergleicht man die Angaben der Studierenden in der Befragung mit den Angaben zum Geschlecht der Person in der Studierendenstatistik, lässt sich feststellen, dass es an der FAU Studierende gibt, die sich nicht mit dem Geschlecht identifizieren, mit dem sie eingeschrieben sind. Von den 1.155 als männlich immatrikulierten Studierenden bezeichnen sich in der Befragung 14 Studierende als weiblich, 4 als divers und 17 möchten explizit keine Angabe zu ihrem Geschlecht

machen, wobei die Beantwortung der Frage freiwillig war. Unter den als weiblich Eingeschriebenen geben 2 Personen in FAU-St 2020 das männliche Geschlecht an, 3 wählen die Kategorie „divers“ und 33 die Kategorie „keine Angabe“. Dies geht in Einklang mit den Antworten auf die Frage, ob sich die Studierenden mit dem Geschlecht identifizieren, welches in ihrer Geburtsurkunde steht. 0,9% der Studierenden geben an, dass dies nicht der Fall ist, 1,8% geben explizit an, dass sie sich nicht zu der Frage äußern möchten, wobei die Beantwortung der Frage auch hier freiwillig war. Mit insgesamt knapp unter einem Prozent der Studierenden, die sich nicht mit dem bei Geburt zugewiesenem Geschlecht identifizieren, liegt statistisch gesehen ein eher seltenes Phänomen vor. Dies hat jedoch keine Implikation für die Bedeutung und Wichtigkeit des Themas. Der in der Befragung gefundene Anteil an Studierenden, deren geschlechtliche Identifikation nicht dem zugewiesenen Geschlecht entspricht, ist dabei in einer vergleichbaren Höhe wie in anderen europäischen Studien (vgl. Kuyper & Wijzen 2014, zitiert nach BMFSFJ 2017). Personen, die bei der Frage nach dem Geschlecht die Kategorie „divers“ wählten oder angaben, sich nicht mit dem Geschlecht zu identifizieren, welches in ihrer Geburtsurkunde steht, wurden gefragt, ob ihrer Meinung nach an der FAU die Bedürfnisse von Personen mit nonbinärem bzw. diversem Geschlecht ausreichend berücksichtigt werden. Diese Frage wurde von 26 Studierenden beantwortet, wobei 46% die Bedürfnisse als erfüllt betrachten und 54% Optimierungsbedarf sehen. 13 Personen nahmen die Möglichkeit wahr, in einer offenen Angabe zu äußern, welche Art von Verbesserungen sie sich an der FAU wünschen. Dabei wird von acht Befragten das Thema geschlechtsneutrale Toiletten angesprochen und zwei Personen wünschen sich mehr Angebote, Beratung, Austausch oder andere Veranstaltungen. Weitere Themen wie Sichtbarkeit, Akzeptanz und die Berücksichtigung aller Geschlechter in sämtlichen Bereichen werden von einzelnen Personen benannt. (Bender, Olejniczak, Froebus 2020: 166 f.)

## Literatur

Bender, Désirée, Olejniczak, Lena, Froebus, Nicole (2020): Abschlussbericht zur FAU-Studierendenbefragung FAU-St 2020, <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bvb:29-opus4-163993> Zentrale Universitätsverwaltung L 1 Rechtsangelegenheiten und Qualitätsmanagement der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Erlangen, S. 161-167.

[BMFSFJ] Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2017): Zusammenfassung Forschungsergebnisse und Erkenntnisse des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend aus der Begleitarbeit zu der Interministeriellen Arbeitsgruppe „Inter- und Transsexualität“ (IMAG). Begleitmaterial zur Interministeriellen Arbeitsgruppe Inter- & Transsexualität – Band 12. Berlin.

Kuyper, L. & Wijzen, C. (2014): „Gender identities and gender dysphoria in the Netherlands“. In: Archives of Sexual Behavior, 43 (2), S. 377-385.

Middendorff, Elke et al. (2017): Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2016. 21. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks – durchgeführt vom Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW). Berlin: Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)